

Wo sich Rind und Fuchs guten Tag sagen

Interview Kurt Graf, Landwirt und Fotograf auf dem Mont Soleil im Berner Jura, beobachtet und dokumentiert das Verhalten von Nutz- und Wildtieren mit der Kamera.



Bei allem Respekt und Vertrauen: Die Herde kann auch mal wild auf den Fotografen und Tierhalter zukommen.

Kurt Graf, seit wann kombinieren Sie die Arbeit als Bauer und als Fotograf?

Graf: Ich habe vor etwa vier Jahren angefangen, neben unseren Nutztieren auch Wildtiere zu fotografieren. Der Auslöser war eine Schermausplage. Ich begann, deren natürliche Feinde zu suchen und mit der Kamera zu dokumentieren.

Foto: Kurt Graf

Wie nahe kommen Sie an die Wildtiere?

Graf: Weil ich keine teuren Objektive habe, fotografiere ich unsere Kühe ebenso wie Wildtiere möglichst aus der Nähe. Also bei den Wildtieren in einer Distanz von 5 bis 60 m. Die Begegnungen ergeben sich aus meiner Arbeit auf den Waldweiden oder bei den Hecken in der Umgebung des Hofes. Beim Umzä-

nen oder bei der Zaunkontrolle morgens oder abends bin ich oft auf dem Gebiet unterwegs und nehme dabei die Kamera mit. Deshalb „kennen“ mich auch viele Wildtiere. Aber unabhängig davon, ob ich zu Fuss oder mit dem Traktor unterwegs bin, oder am Holzen, solange ich mich normal verhalte, bleiben die Wildtiere ruhig.

ZUR PERSON

Kurt Graf



Kurt Graf hat zu Beginn der 1970er-Jahre eine Lehre als Industriefotograf (im Bereich Werbung) absolviert. Später arbeitete er als freischaffender Pressefotograf sowie als Reportage- und Portraitfotograf. Seit dem Jahr 2000 bewirtschaftet Kurt Graf mit seiner Lebenspartnerin Ulrike Minkner den Betrieb La Souriche auf dem Mont Soleil im Berner Jura oberhalb von St. Imier. Der Betrieb liegt auf 1200 m. ü. M. und umfasst eine Fläche von 10,5 ha landwirtschaftliche Nutzfläche. Nach 13 Jahren Bio-Milchwirtschaft nutzt der Betrieb seit zwei Jahren die original braunen ehemaligen Milchkühe, die behornt im Anbindestall untergebracht sind, als Mutterkühe.

Kommt es auch vor, dass Wildtiere sich Ihnen nähern, und nicht umgekehrt?

Graf: Die Annäherung kann von beiden Seiten her kommen. Grundsätzlich gehe ich davon aus, dass Wildtiere viel öfter Menschen wahrnehmen, die sich in ihrem Gebiet aufhalten, als umgekehrt Menschen wahrnehmen, dass es Wildtiere in der Nähe hat. Hasen sind diesbezüglich besonders interessant, weil sie so schnell und so gut getarnt sind und weil sie sehr lange am Ort verharren, bevor sie wegrennen. Beim Mähen einer Naturwiese mit dem Busatis-Mähwerk ist mir bei-

spielsweise im Sommer 2013 ein Hase begegnet, der aus dem ungemähten Teil der Wiese zur Hecke rannte und wieder zurück. Ich dachte zuerst, es seien weitere Hasen im Gras und habe das Stück mehrmals durchsucht, ohne fündig zu werden. Jedes Mal rannte der Hase wenige Meter von mir weg zur Hecke und kam wieder zurück. Dann habe ich die Kamera geholt, um ihn zu fotografieren. Der Hase tummelte sich auf dem gemähten Teil, knabberte da und dort und legte zwischendurch einen kleinen Sprint ein. Er hatte mich im Auge und nach etwa einer

Stunde war der Hase nur noch 20 m von mir entfernt und ich habe das letzte Bild gemacht. Danach zog er sich zurück. Hasen sind meiner Ansicht nach keine Angsthasen.

Inwiefern beeinflusst die Art und Weise der Motorisierung und der Zeitdruck auf einem Betrieb die Begegnungen mit Wildtieren?

Graf: Wer ruhig arbeiten kann und nicht viel Hektik verbreitet, der wird mit gewissen Wildtieren eher in Kontakt kommen. Mit einem Hochleistungsmähwerk mit Quetscher mäht man seine Wiesen in hohem Tempo, also mit grösserer Schlagkraft – Schlagkraft in doppelter Bedeutung. Danach kommen umgehend die Vögel, und am Abend, wenn es ruhiger wird, Dachse und Füchse, weil wir ihnen die Beute im gemähten Gras à discrétion bereitstellen.

Ist Ihre Bildsprache von der bäuerlichen Tätigkeit geprägt?

Graf: Ich denke schon. Mir liegt daran, Tiere möglichst lebendig zu fotografieren. Ich verwende deshalb eher längere Aufnahmezeiten. Zudem fotografiere ich

Der Fotograf steht nicht mehr im Zentrum, wenn die Mutterkühe Gefahren für ihre Kälber sehen und diese schützen.





nur in einem Gebiet von rund 1.5 bis 2 km² auf und rund um unseren Betrieb auf dem Mont Soleil. Die Tiere und ich, wir kennen uns und ich bin darauf angewiesen, dass sie nicht flüchten. Wir teilen uns sozusagen den gemeinsamen Lebensraum, Tag und Nacht.

Welche Tiere gehören denn zum Ihrem Betriebsraum?

Graf: Zuerst mal unsere Mutterkühe, der Hofhund und die Katzen. Dazu kommen Wildtiere wie Wiesel und Mauswiesel, Marder, Dachse und Füchse sowie Vögel wie Adler, Bussarde, Milane, Turmfalken, Habichte und Krähen, Eichelhäher und Elstern. Singvögel haben wir derzeit wegen der kaltnassen Perioden im Sommer etwas weniger. Bei den Pflanzen- und Insektenfressern sehe ich hauptsächlich Rehe, Hasen und Igel und etwas weiter weg auch Gamsen. Und dann alles andere, was sonst noch „krecht und fleucht“.

Bilden Sie Nutztiere und Wildtiere unterschiedlich ab in Ihren Fotografien?

Graf: Als Bauer kenne ich unsere Kuhherde und sie mich. Eine Herde ist eine lebendige Gemeinschaft und ich greife ordnend ein, wenn es notwendig ist. Das erkennt man auf den Bildern. Auch wenn ich die Kühe als „wilde Tiere“ abbilde, habe ich immer noch die Kontrolle über sie. Für fremde Personen, die sich auf eine unserer Weiden begeben, gilt das allerdings nicht. In „wilden“ Bildern von unserer Kuhherde wird deshalb erkennbar, wie wenig stabil die

Oben: Gut geschützt, aber auf der Strasse dennoch verletzlich ist der Igel.
Rechts: Der junge Turmfalke, der sich im Sommer 2013 auf verschiedenen Höfen auf dem Mont Soleil aufhielt.



Unten: Wildtiere kommen Kurt Graf gerade deshalb so nahe vor die Kamera, weil er nicht immer nach ihnen Ausschau hält, sondern in ihrem Lebensraum arbeitet.





Domestizierung von Nutztieren eigentlich ist. Anhand dieser Fotografien wird mir immer wieder bewusst, dass ich die Kontrolle über die Nutztiere ständig neu erarbeiten muss.

Die Kühe nehmen Sie individuell wahr. Wie ist das bei den Wildtieren?

Graf: Bei den Wildtieren ist es unterschiedlich. Ein Hase ist ein Hase, ausser ich vergleiche zwei Fotografien und merke, dass das vermutlich „der“ Hase war, den ich schon einmal fotografierte. Andere Wildtiere treffe ich während längerer Zeit immer wieder. Sie erkenne ich denn auch wieder. So hat sich ein junger Turmfalke im nassen Frühling 2013 auf verschiedenen Höfen der Umgebung „aufgehalten“. Als er auf unserem Hofgelände Futter suchte, näherte ich mich ihm langsam an. Dann, beim Zäunen, flog er plötzlich sehr nahe an mich heran. Ich wusste etwas über sein individuelles Verhalten und konnte ihn deshalb über längere Zeit begleiten und fotografieren. Später flog er weg, wohl zu einem anderen Hof.

Interpretieren Sie Wildtiere wie sie ihre Kühe interpretieren?

Graf: Das Verhalten der Wildtiere interpretiere ich weniger, ich bin kein Zoologe. Ich dokumentiere ihr Verhalten jedoch, weil sie mich faszinieren und ich allein über ihre Beobachtung etwas Wesentliches über sie erfahre. So „weiss“ der Fuchs offenbar, dass er alleine keinen gesunden, ausgewachsenen Hasen erlegen kann. Und der Hase „weiss“, dass der Fuchs normalerweise keine Chance hat, ihn zu erwischen. Der Adler hingegen kreist ruhig, bevor er notfalls eine Katze schlägt.

Inwiefern lösen sich bei Ihrem Fotografieren die Kategorien Nutztier und Wildtier auf?

Graf: Das genaue Hinschauen führt beim Nutztier ebenso wie beim Wildtier dazu, dass ich dem Tier eine Wertschätzung zukommen lasse und damit auch unserem gemeinsamen Lebensraum. In dem Moment, wo ich einen Hasen fotografiere, wird auch der Hase ein wenig zum Nutztier. Ich nutze den Hasen ja für meine Zwecke, indem ich ihn fotografiere. Und ist nicht auch der Fuchs ein Nutztier im Sinne eines nützlichen Tiers, wenn mich sein Anblick daran erinnert, dass ich den Hühnerstall zumachen muss, und hoffen kann, dass er die Mäuse frisst, die meine träge Katze vielleicht leben lässt?

Die Fragen stellte Claudia Schreiber.